

Das Jahrhundert der Befindlichkeiten – verkannt, geschmäht, zu entdecken, seine Dialektik. Viel Fundament für Folgendes.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts grummelt es in vielen europäischen Ländern in der Gesellschaft. Viele Menschen beginnen, sich als Individuen zu fühlen: daß sie einen gewissen Eigenwert haben und dies respektiert wird. Sie möchten ihre Gefühle überhaupt oder besser bewertet haben. Sie sind es leid, ein Nichts zu sein. Im Lied der internationalen Arbeiter-Bewegung singen sie: „Ein nichts zu sein, tragt es nicht länger!“

Allenthalben entsteht eine Kultur der Gefühle. Dafür gibt es in vielen Künsten vielfältigen Ausdruck.

Die Französische Revolution fiel nicht vom Himmel und war kein Zufall. An der Umformung der Gesellschaft wird schon eine lange Zeit gearbeitet.

Es waren nicht nur Oppositionen, die sich darum bemühten. Manche Fürsten hatten Einsicht in die gesellschaftlichen Verhältnisse und versuchten ihrerseits zu reformieren. Nicht nur um abzufangen, sondern auch, um nach vorn zu gehen, weil sie an einer Verbesserung des Staatswesens interessiert waren und daran arbeiteten.

Staats-Idee. Eines der qualitativ besten Beispiele war Fürst Franz von Sachsen-Anhalt. Er regierte über ein halbes Jahrhundert lang, - von 1758 bis 1817. Sein Hof mit der Staats-Bürokratie residierte in Dessau. Das Land war arm und unentwickelt. Eigentlich souverän, aber der mächtige Nachbar Preußen röstete unentwegt, dachte ständig an Expansion, suchte nach Anlässen für Krieg und drohte ständig mit Krieg, Unterwerfung, Annexion. Der junge Franz stand unter der Fuchtel des preußischen Königs Friedrich II. Ohne daß er dazu ein Recht hatte, versuchte er, den Nachbar-Fürsten zu zwingen, ihm in seinen Kriegen zu dienen: Fürst Franz sollte seine Landsleute als Soldaten hergeben - als Kanonenfutter, auf den Schlachthöfen von Friedrichs Kriegen.

Der junge Fürst durchschaute, wie zerstörend Kriege sind und weigerte sich. Dafür wurde er vom angeblich aufgeklärten Preußen-König hart „gestraft“ – als Exempel für fehlende Unterwerfung. Fürst Franz zahlte die hohe „Strafe“ aus seinem Privat-Vermögen.

Dann startete der Fürst ein außerordentlich komplexes Unternehmen: die Entwicklung seines armen Landes. Sein Dirigent, ohne Amt, aber als allgegenwärtiger und umfassend gestaltender Ratgeber rastlos tätig, bis ins Kleinste im gesamten Land, war der Architekt Friedrich Wilhelm von Erdmansdorff (1735-1800). Das Unternehmen zielte gleichermaßen auf die Entwicklung des Nutzens wie der Schönheit – für das gesamte Volk. Es hatte seinen besonders intensiven Schauplatz im Bereich zwischen Dessau und Wörlitz und gipfelte im Wörlitzer Park.

Seine ästhetische Idee des Parks ist die Darstellung der Empfindungen: Gepflanzt wurde nach den Erscheinungsweisen der Bäume, nach ihrer charakteristischen Gestalt, und nach ihrer Farbe. Dies war gemeint als Metaphern für die menschlichen Stimmungen. Viele Leute gingen in solche Parks, um sich aufzumuntern oder Wehmut wenigstens zu genießen.

Lange Zeit wurde der Park entlang der Elbe überhaupt nicht als das präsentiert, was er wirklich war: als eine rundherum komplette Staats-Idee. Denn dies war er: die Idee eines menschlichen, guten aufgeklärten und gebildeten Staates.

Alles war nachhaltig angelegt: Dessau entwickelte sich zu einem Zentrum eines Erziehungswesens, das menschlich und gesellschaftlich orientiert war, vor allem mit dem Ideengeber Johann Bernhard Basedow (1741-1801). Der Ruf dieses aufgeklärten Garten-Reiches verbreitete sich über die Grenzen hinaus in halb Europa.

Als Napoleon mit seinem Heer über die Elbe nach Rußland zog, verbot er seinen Soldaten, irgendetwas anzutasten – so viel Wertschätzung für das aufgeklärte Reform-Werk des Fürsten Franz hatte der Franzose, der selbst der gewaltigste Reformeur Europas war.

Als Fürst Franz nach vielen Jahrzehnte 1817 Dessau verließ – es gibt vielleicht keinen Tod, sondern ein Weitergehen irgendwohin -, war Sachsen-Anhalt kein armes Terrain mehr, sondern ein entwickeltes Land mit guten Verhältnissen: wohlhabend – geradezu mit den späteren Werkbund- und Bauhaus-Zielen, die beide ebenfalls auf Nutzen (Gebrauchs-Werte) für den einzelnen und für alle setzten - und dies – substantiell integriert - mit sehr viel Schönheit durchwoben. Nicht nur für die Oberschicht, sondern für das gesamte Volk. Inseheim dürfte dies zu den mehreren Wurzeln des Bauhauses gehören.

Fürst Franz, Architekt Erdmannsdorff, Pädagoge Basedow und ihr umfangreicher Kreis an Mitarbeitern hatten in langer Arbeit eine Mentalität geschaffen, die dauerhaft blieb – und auch noch über 100 Jahre später eines der Ziele des Bauhaus war: für die gesamte Bevölkerung Gebrauchswerte zu entwickeln und mit Schönheit zu verbinden.

Entfesselte Subjektivität. Die Revolutions-Jahrzehnte 1780 bis 1810 brachten im deutschsprachigen Kultur-Raum eine Kette von gewaltigen Brüchen – wie später die Jahre 1900 bis 1930. Mitten in vielen Trümmern, die in der heutigen Nachschau kaum mehr wahrgenommen werden, wuchs bei vielen Menschen, die aus mancherlei Fesseln befreit waren, der Mut zur Subjektivität, die dann kulturell das Zeitalter prägen wird. Dies war der Gedanke und die Überzeugung, daß jeder einzelne viel wert ist und viele Werte selbst entwickeln kann.

Nun wurde diese Subjektivität geradezu entfesselt. Dafür stehen viele Exponenten: In der Welt der Musik zum Beispiel Beethoven, Schubert, Lortzing, Schumann und Mendelssohn-Bartholdy. In der Literatur Goethe, Schiller, Kleist. Novalis. Mörike und weitere..

Das Jahrhundert zeigt in seinen Bildern, Plastiken und Bauten eine bis dahin selten gekannte Sensibilität, die man als „subjektive Befindlichkeiten“ bezeichnen kann.

Die Geschichts-Bücher geben davon sehr wenig wieder. Man konnte häufig lesen, das Jahrhundert sei biedermeierlich gewesen, selbstgenügsam und fügsam. Ganz falsch! Zwar beherrschte der Fürst Metternich, der reaktionärste unter allen erneut aufgetauchten Reaktionären von Wien aus die Oberfläche Europas. Aber darunter bildeten sich in informellen Schichten wichtigste Gedanken im Bürgertum, das sich leise rundherum im Kleinen nun Schritt für Schritt und außerhalb der Schlagzeilen entwickelte.

Die Geschichte dieser Mentalitäten ist noch nicht geschrieben. Übrigens wiederholt sie sich im 20. Jahrhundert – in den 1970er Jahren, ausgehend von den Niederlanden mit „Provo“, „Kabouters“, „Graswurzel-Denken“, „Krakern/Hausbesetzern.“ Die Wissenschaften der Geschichte taten sich schwer, an anderes zu denken als an monumentale Erscheinungen. Weit wichtiger wurde, was teilweise französische Soziologen und deutsche Literaten beobachtete: die informellen Strukturen – die Mentalitäten.

Später: unsemantischer Wort-Gebrauch. Häufig wird dies als Romantik abgetan. Es gehört zu den Worten, die viele intelligente Menschen fahrlässig über die Lippen bringen, ohne nur einen Augenblick darüber nachgedacht zu haben, was für eine substantielle und spannende Epoche diese Romantik war.. Viele meinen mit Romantik das Wort sentimental. Aber auch dies geschieht unsinnig. Man muß mit Friedrich Schiller über das Wort nachdenken und es ernst nehmen. Genauer wäre es, wenn man damit die Worte „einfühlen“, „mitfühlen“, „mit denken“ verbindet. Und sich aufmacht, zu forschen, worum es dabei geht.

Ignorant-arrogante Urteile zerstören. Ehe man Urteile fällt, muß man genau hinschauen. Es ist unfassbar, mit welcher Ignoranz hundert Jahre später, im 20. Jahrhundert, das gesamte Vorgänger-Jahrhundert beurteilt und behandelt wurde - weitgehend bis heute. Welche Vorurteile wurden darüber ausgebreitet! Mit welcher schnellen Arroganz „das Neunzehnte“ abgetan und geschmäht wurde! Nachdenken? Diskutieren? Worte wägen? - Nichts dergleichen.

Welche erbärmlichen Folgen hatte diese Missachtung: Sie führte vor allem um 1945/1960 - zu Zerstörungen in weitestem Ausmaß – in Stadt und Land, vor allem an Bauten und Landschaften.

Es entstand der Gedanke des „Denkmalschutzes,“ basierend auf den Forschungen einer ebenfalls in diesem Jahrhundert sich bildenden „Kunstgeschichte.“ Aber dies beschränkte sich auf eine ideologische Steuerung als National-Geschichte: es zählten nur Monumentalität, Herrschafts-Bauten und –Figuren. Doch dies stand – obwohl weit und aufwendig verbreitet, vor allem mit dem Militarismus und dem Trotz gegen die Gefährdung - auf tönernen Füßen. Es gab dagegen nur wenig offenen Widerstand, die Repressions-Maßnahmen waren von Metternich geprägt, aber in den langsam wirtschaftlich aufsteigenden neuen Bürgerschichten wurde das „Ancien Regime“ subversiv und in vielerlei Weise unterminiert. Dazu trug vieles bei.

Der Monumentalismus im Denkmalschutz führte zur Ignoranz gegenüber allem, was nicht bestimmten wenigen engen Vorurteilen entsprach – weithin bis heute. Die Kunstgeschichte blieb skandalös stehen und tatenlos – abgesehen von einigen wichtigen Ausnahmen. So wurde das ganze 19. Jahrhundert vandalisiert, weithin abgerissen: Städte, Häuser, Kirchen zerstört - meist mit einem Satz und einer abschätzigen Handbewegung. Und dies für einen Schlachtruf, den niemand reflektierte: Modernisierung.

Viele Länder haben ebenfalls modernisiert d. h. neue und erweiterte Infrastrukturen in Häusern und Städten angelegt, aber ohne das westdeutsche Ausmaß gedankenloser Zerstörung.

Wenn ich Jahr für Jahr in meine Stadt in der Toscana fahre, dabei auch die angenehme Schweiz durchquere, habe ich das schöne Gefühl, daß vor allem in Anghiari kein einziges Haus abgerissen wird - und im Inneren aber alles infrastrukturell ebenso modern ist wie in meiner ersten Heimat.

Elementare Einfühlung. In den Künsten haben zu keiner anderen Zeit so viele Maler, Bildhauer, Architekten, Musiker mit feinsinniger menschliche Regung beobachtet und dargestellt. Dies spiegelt sich auch in Portraits.

Hinzu kam die Erfindung und Verbreitung der Fotografie. Man hatte ihr lange bestritten, daß sie etwas mit Kunst zu tun habe. Viele Menschen erkannten nicht, daß Kunst überhaupt nicht davon abhängt, ob etwas mit dem Pinsel, der Hand oder in anderer Weise realisiert wird. Es kommt darauf an, was als „Bild“ entsteht. Die Fähigkeiten vieler Fotografen bestehen darin, den Augenblick als etwas Wichtiges zu erkennen und fest zu halten, - den Augenblick, wo das Innere eines Menschen sich einen Augenblick und vielleicht auch länger auftut und einen tiefen Einblick in seine Person gewährt – leuchtet oder in einen Abgrund führt. Dies gelingt nur, wenn es eine Intuition gibt. Ein Pixie-Foto kann es nicht zustande bringen, sondern nur ein Fotograf mit einer elementaren und auch gebildeten Einfühlung.

Nie gab es eine Epoche mit so vielen Künstlern der „Einfühlung in Befindlichkeiten“ von Menschen und Landschaften wie im 19. Jahrhundert – und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts-

Hineinragen. Es gibt keine harten Einteilungen in Epochen, wie Kunsthistoriker sie ein Jahrhundert lang zu beschreiben und zu fixieren versuchten. Es gibt stets vieles nebeneinander, hinter- und voreinander. Es gibt Stehen-Bleiben und Bewegen – nach vorn und rückwärts. Man kann Kerne beschreiben. Aber da auch ein Kern zusammen gesetzt ist - wie ein Kokon -, hat jeder dieser Kerne Teil an vielem. Und die Ränder fließen ineinander oder auch übereinander.

Das Zeitalter der Befindlichkeiten ragt auch ins nächste Jahrhundert hinein. Zeitalter überlappen sich. Befindlichkeiten gab es immer - und es wird sie immer geben. Die Unterschiede liegen in den Akzenten, in den Häufungen, in den geringeren oder stärkeren Betroffenheiten, die entstehen. Und in vielem mehr. Mit Schlagworten ist fast nichts beschreibbar. Auch nicht mit Vereinfachungen – so sehr man versucht, sie zum Plakat zu machen.

Übersteigter Ausdruck. Gegen 1900 läuft die Sensibilität hoch auf. Viele Gefühle verstärken sich, werden gewaltig. Künstler drücken sie in gesteigerten Formen und vor allem in Farben aus, die nun – parallel zur Musik - zu Uргewalten werden können.

Sie arbeiten in einsamen Ateliers, mit den Schwierigkeiten des alltäglichen Überlebens, von den meisten Menschen abgelehnt, weil ihre Vorstellungen ihnen fremd erscheinen.

Das Einfache fasziniert. Daneben gibt es aber auch die Übersteigerung des Elementaren in den dafür verwandten Ausdrucksmitteln Zeichnung und Farbe. Dies erhält die Bezeichnung „Expressionismus.“ Es ist semantisch ein wenig treffendes Wort, denn im Grunde ist jede Äußerung ein Ausdruck.

Wenn man an parallele Phänomene denkt, assoziiere ich die gewaltigen Industriekomplexe, die im Hochkapitalismus entstanden: Hochöfen, Bergwerke, gigantische Chemie-Fabriken, Hochsee-Schiffe.

Ähnlich schäumen in der Musik nun extrem gesteigerte Klangwelten höher und höher. Bruckner. Wagner. Verdi. Brahms. Und viele mehr. Die Oper wird eine gewaltige und tosende Welt – zusammen gesetzt aus allen Künsten.

Die Zeiten waren höchst schwierig: disparat, mit großem Atem und Phantasien – hoch wachsend wie die immer mehr in den Himmel stehenden Schornsteine. Der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844-1900), den sie alle lesend verschlangen, auch Walter Gropius und viele Bauhaus-Leute, spricht ironisch vom „Blasebalg der Gottheit.“ Aber nun geht es nicht mehr um Fürsten und Könige. Man sieht ins Gesicht junger zornig schauender und bärtiger Männer, die nur sie selbst sein wollen. Es sind Bürgerliche, die sich einzig mit einer individuellen Kraft ihres Geistes ausgestattet fühlen, oft ohne akademische Weihen und Prestige - und daher in äußerster Selbständigkeit. Man darf auch immer parallel dazu denken: an Menschen, die sich trotzig und stolz als Wesen kennzeichnen, die sich aus sich selbst gemacht haben. Aus dem angelsächsischen Raum taucht das Wort auf: „Self-made-man.“

Dies geschieht nicht nur in Bereichen der Künste, sondern im Zeit-Geist überall. Es sind vor allem Industrielle wie in Deutschland Krupp, Thyssen, Stinnes u. a., in Frankreich Schneider-Creuzot, in Amerika Carnegie.

Sie konnten dies, weil sie in ganz neuen Themen, die von den Etablierten erstmal verachtet wurden, einstiegen, sie in die Hand nahmen, sie entwickelten und damit nach einiger Zeit sogar große herrschende Mächte überflügelten. Dafür stehen Namen wie Emil Rathenau und sein Sohn Walter Rathenau.

Das Zeitalter ist paradox. Die Giganten, nun durch Medien in ihrer Erscheinungsweise vergrößert, lassen die Individuen klein und bedeutungslos erscheinen. Es entsteht erneut ein Menschenbild, das den einzelnen in einer farblosen Masse untergehen läßt.

Aber zugleich sind es einige von diesen einzelnen, die die dann die gewaltigsten Bewegungen in bestimmten Bereichen werden. In den Medien wird dann auch für sie aufs Neue eine kultische Welt illusioniert.

Herwart Walden. In den sogenannten „Bildenden Künsten“ entstand für die Maler um 1910 ein Forum - in grotesker Weise: in einem Hinterhof in Berlin. Vorn Boulevard – hinten enge Höfe für riesige Pulks von armen Familien. Der Gründer dieser Kunst-Galerie war Herwarth Walden (1878-1941), der auch vielseitig als Produzent arbeitete.

Seine erste Frau war die sprachgewaltige Dichterin Else Lasker-Schüler (1869-1945), aus dem Tal der Wupper stammend, eine Frau, die in wenigen Zeilen literarisch tiefste Einblicke in Höhen und Tiefen menschlichen Leben zu öffnen verstand.

Herwart Walden ist einer der eigentümlichsten Menschen des neuen Zeitalters. 1910 bis 1932 gibt er die Zeitschrift „Der Sturm“ heraus. Seit 1912 betreibt er in Berlin die Galerie „Sturm.“ Und das STURM-Theater. Walden spricht von der „Kunstwende,“ an der er

intensiv arbeitet. Er meint damit eine gewaltige Akzent-Verschiebung, die er zusammen mit einigen Künstlern zustande bringen will.

Der Kreis um Walden als Fokuspunkt spielt für das frühe Bauhaus eine besondere Rolle. Denn Walter Gropius holte sich aus diesem Kreis die wichtigsten Künstler ins Bauhaus.

Herwarth Walden wird lange Zeit weithin fast übersehen, aber zum Bauhaus gehört sein frühes entdeckendes Gespür für Künstler, die dann mit ihren Charakteren dem Bauhaus seine Besonderheiten schafften. Sie sind extrem unterschiedlich - und wie das Bauhaus damit umgeht, ist ein erheblicher Teil der Faszination dieser neuartigen Versammlung von Individuen, zunächst und nahezu ein Jahrzehnt lang moderiert vom Genius des Walter Gropius.

Unargumentative Abqualifizierungen. Man hat das 19. Jahrhundert überzogen mit Abqualifizierungen.

Ohne sich auf das Jahrhundert mit mehr als archivarischem Blick einzulassen, hat man es im Bewußsein geradezu atomisiert - in kleine Abschnitte zerschnipselt. Man übersah damit, daß es in Tiefenschichten zusammen hängt und daß jeder scheinbare Bruch eine Steigerung der Dramatik des Zeitalters ist.

Man hat versucht, durch Oberflächlichkeit dieses Zeitalter zu glätten. Je mehr man aber den Stoff der Untersuchung ausweitet, die Tatsachen analysiert, ihre vielfältigen Hintergründe und damit die Komplexität erkennt, desto wilder sieht es unter der verbreiteten Oberfläche behaglicher bürgerlicher Biederkeit aus.

Dieses 19. Jahrhundert, obwohl es eigentümlich übersehen und überschlagen wurde, völlig zu Unrecht wenig bekannt ist, kann als ein dramatisches Theater an Befindlichkeiten entdeckt werden.

Darin steckt auch eine gewaltigen Dialektik: Unterdrückung, die jedoch zugleich in ihrem Schoß heftige Widerstände und raffinierteste Emanzipations-Bewegungen erzeugte. Literatur und Musik haben diese Befindlichkeiten mit ihren Gegensätzen oft deutlich gemacht. Daraus resultiert ein Teil ihrer Wirkungen.

In der Blindheit gegen dieses Jahrhundert steckte nicht nur Unverständnis, sondern auch ein Stück Strategie. Wenn man mehr erkannt hätte, wäre für viele nicht so einfach das Stichwort „neu“ verwendungsfähig gewesen. „Neu“ ist ein vergiftetes Wort, das aus der Mode stammte, um die Aufmerksamkeit zu fesseln – aber den Ausschluß von Dagewesenem assoziiert. Also im Grunde ist das Stichwort „neu“ unbrauchbar für eine Blickweise, die sich nicht punktförmig verengt, sondern zusammenhängend erschließen und denkerisch verarbeiten will.

Reihenweise sind Wissenschaften in die Falle gegangen. Sie haben sich einen Wissenschafts-Begriff hergerichtet, der banal ist – aber wie das Ei des Kolumbus erscheinen soll. Etwas sei nur sichere Erkenntnis, wenn man es von allem isoliert, so daß es als sogenannter reiner Begriff abgrenzbar und wie rein gewaschen vor uns steht. Man mag ja noch akzeptieren, daß, wenn man chemische Stoffe für ein Produkt verarbeitet, die Zutaten zunächst „sauber“ sind. Aber der Historiker kann mit diesem Vergleich nichts anfangen. Er strauchelt, wenn er sich mit der scheinbaren Gewissheit dieser banalen Methode zufrieden gibt, weil sie bequem erscheint.

Die Welt ist etwas anderes als ein Magazin mit Reagenz-Gläsern. Wenn man eine Menge Literaten, zum Beispiel Goethe ernst genommen und nicht in eine Rubrik der Unterhaltung und Behaglichkeit gesteckt hätte, hätte man die Fülle der folgenreichen Fehlschlüsse aus den Sackgassen der Wissenschafts-Theorie des Isolierens vermeiden können.

Spätestens auf die Anregungen von Albert Einstein und einigen anderen Denkern wie Max Planck musste man auch die orthodoxen Weisen des Blickens, Forschens, Bedenkens, Schlußfolgerns in Frage stellen.

Das 19. Jahrhundert ist tatsächlich eine Hexen-Küche. Daher suchte man zur Beurteilung sich lieber eine ziemlich bequeme Ebene: das politische Geschehen, das einfach erscheint, wenn man es an den Personen der Oberherrschaften und Verfassungen festmacht.

Aber dies ist ein Konstrukt an Geschichtsschreibung, das die tatsächlichen Vorgänge unterhalb der regierenden Häupter außen vor läßt.

Weil das Jahrhundert nicht so ist, wie man es sich vereinfacht und bequem vorstellt, weil so viel nur Schein-Sicherheit ist, hatten so viele Ordnungs-Vorstellungen mit ihren ein- und ausschließenden Methoden an Orthodoxien so weithin Konjunktur.

Aber ein Gerüst an Macht mit gewaltbereiten „Ordnungshütern“ vieler Art wurde in Schichten erschüttert, die sie nicht zu fassen wussten: von Intelligenzen, Phantasie, Kultur und Kunst. Immer noch wird Geschichte beschrieben mit kaum einem Blick auf die unoffiziellen und sogenannten informellen Ebenen der Lebens-Vorgänge.

Ohne Kultur-Geschichte, Sozial-Geschichte, Wirtschafts-Geschichte läßt sich kein Jahrhundert analysieren. Einfluß haben Religionen und Philosophie. Dies alles ist zum Analysieren wechselseitig nötig, weil es ineinander verwoben ist.

Man betrachte einen Mächtigen wie Walther Rathenau mit seinen Tätigkeiten: wirtschaftlicher Lenker eines Welt-Konzerns (AEG), Organisator, auch der deutschen Kriegs-Ressourcen, Philosoph, Gesellschafts-Politiker, Außenminister.

Viele dieser Leute lasen ebenso wie die meisten Bauhaus-Meister die Philosophie von Friedrich Nietzsche: Sie stellte zugleich mit zusammenhängendem Atem alles Bestehende in Frage und initiierte auch wieder eine folgenreiche Überschätzung des Egos. Da ist der Kapitalismus auf einem Höhepunkt und hat unter sich eine Gesellschaft, die er zerbröseln und der er indirekt den Impuls gibt, etwas Neues daraus zu machen – schließlich um jeden Preis. Das war der Krieg: Höhenflug und furchtbarer Absturz.

Aber dialektisch folgte der Ingrimm dagegen. Und zugleich gab es in den Ebenen unterhalb des sogenannten Offiziellen die intensivsten Versuche, Alternativen zu erarbeiten. Um nur eines zu nennen, das man bis heute noch nicht ruhig ansehen darf ohne sich ein Gewitter an Vorurteilen zuziehen: Nie zuvor gab es eine so brillante Gesellschafts-Analyse wie die von Karl Marx und Friedrich Engels. Dies alles muß man zusammen sehen.

Ähnlich wichtigste Weichenstellungen stammen aus dem Komplex der Lebens-Philosophie und methodisch aus der Phänomenologie.

Worte. „Romantik.“ Kaum jemand versteht, was das Wort bedeutet – was Romantik ist. Dem Bauhaus wurde von vielen, auch angeblich professionellen Kritikern, blind und bequem Romantik vorgeworfen. Daran war sogar viel Zutreffendes – aber dies meinten die Kritiker nicht positiv, sondern sie wollten damit nicht argumentieren, sondern diffamieren und sich in ein unverständiges Vorurteil einhängen.

„Biedermeier.“ So etwas mag es geben. Aber als Pauschalisierung gibt es das eben doch nicht.

Vor allem sind all diese Worte im Prinzip Schimpfworte. Sie dienen der Bequemlichkeit. Man muß dabei nicht denken. Man vermeidet die Anstrengung des Argumentierens. Aber wer den Anspruch auf Aufklärung hat, *muß* argumentieren – er kommt nicht umhin.

„Historismus.“ Der Umgang mit Historie – das ist doch ein Wert! Wenn man nachdenkt, kann man ihn nicht hoch genug schätzen. Aber wir begegnen hier den Projektionen von Zeitgenossen: Sie stellen sich unter Geschichte etwas sehr Beschränktes vor: untergegangen, wertlos, ohne Nutzen, abgetan, weg geworfen. So deklarieren sie alles, worüber sie nicht nachdenken, was sie nicht verstehen wollen, womit sie schnell fertig sind.

Jemanden, der ausschließlich in der Geschichte leben will - gibt es den überhaupt? Ob er will oder nicht, er lebt stets auch in der Gegenwart. Und in der Gegenwart stecken immer viele Erfahrungen, oft von Jahrhunderten – ob man sie haben will oder nicht.

Man denkt so jemanden sich als zukunftsfeindlich. Aber was kann man von der Zukunft überhaupt wissen? Gar nichts.

Geschichte besteht aus Erfahrungen. Was ist das Problem? Jeder Mensch müsste wissen, daß Jahrhunderte lang - bis heute - sich Menschen mit vielen guten Gründen an Erfahrungen orientierten.

Diese Erfahrungen kann man auch als Geschichte bezeichnen. Erfahrungen sind wichtig - sie überliefern Kenntnisse. Kenntnisse braucht man zum Lernen.

Wie geht man damit um? Hier entstehen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts weit reichende und immer stärkere Konflikte. Es entstanden endlose Kämpfe. Selten fragt jemand, ob es dafür eine Notwendigkeit gab. Und ob sie zu mehr Gewinn an Erkenntnis führten.

Weit gehend gab es kein Interesse an genauer Analyse. Die Auseinandersetzung erinnert eher an einen „Kampf-Platz“ als an einen Diskurs. Zudem herrschen in erheblichem Umfang Leerformeln. Viele Menschen, die sich zur Elite zählen, argumentieren peinlich wenig. Dies setzt sich bis heute fort. Weithin ist das Leben und die Sicht auf Vorgegangenes von Vorurteilen geprägt.

Diese Vorurteile sind nicht nur etwas, was man anschaut, sondern was man auch übernimmt und davon sein Leben prägt. Ganz besonders blühen die blasigen Vorurteile zum 19. Jahrhundert. Einige weitere davon seien hier dargestellt.

„Eklektizismus.“ Immer schon haben Menschen sich das herausgesucht, was ihnen nach eigener Ansicht oder gruppenspezifischem Druck „passte.“ Warum beurteilt man ausgerechnet das 19. Jahrhundert unter diesem Aspekt negativ? – es ist doch das Zeitalter, in dem sich durch Verkehrsmittel und Medien sehr vieles mehr als jemals zuvor erschloß. Man hatte eine vergrößerte Reichweite gewonnen, konnte über große Distanzen zu entfernten Orten gelangen und einiges mit nach Hause nehmen. Warum wirft man dieser Zeit ihre gewachsenen Möglichkeiten vor? Mit Aufklärung hat die Diffamierung nichts zu tun – man müsste einen Zugewinn an Verständnis erwarten.

Kompositionen. Künstler machten immer „Kompositionen.“ Dies sind Zusammenstellungen. Beim musikalischen Komponisten steckt das Wort Zusammen-Setzen sogar in der Bezeichnung: Kompositeur. Er stellt Noten zusammen, je nach einem gedachten Sinn.

Man muß sich von den historischen Kunst-Urteilen lösen. Dies taten viele Avantgardisten. Jedoch war der Ablöse-Vorgang meist sehr grob. Man kann sich mehr Argumentation wünschen. Es sollte in einem Diskurs geschehen, in dem man auch zeigt, daß man verstanden hat und was man nicht mehr tun will. Und in dem man seine Gründe zeigt, warum man etwas anderes unternimmt.

Bauhaus ist unter vielen Aspekten eine Herausforderung: Auch das Bauhaus hat im Blick auf das 19. Jahrhundert wenig Verständnis gehabt – und stand doch auf den Schultern dieses Jahrhunderts. Bauhaus ist keine totale Neu-Erfindung, sondern vieles ist aus einer alten „Hexenküche“ in eine folgende „Hexen-Küche“ eingegangen.

Verständnis-Wende. Kunsthistoriker, Architekten und viele mehr haben ein ganzes Jahrhundert – das 19. Jahrhundert – in den Orkus geworfen.

Aber wer hat daran gedacht, daß er damit erstmal seine eigene Ignoranz, oft seine Dummheit, seine vornehm maskierte Blindheit zeigt? Wie kann man ein wunderbares Jahrhundert dermaßen als Nichtigkeit ansehen, herunter reden und an seiner späteren Zerstörung mitarbeiten! Was entgeht uns, wenn wir das Jahrhundert nieder machen? – und dies mit Worten, die keinerlei Erkenntnis fördern, sondern Vorurteile und Beschimpfungen sind.

Auch im Werkbund (1907 ff.) und im Bauhaus (1919-1933) steckt, vor und nach aller Polemik, sehr viel 19. Jahrhundert. Es gibt in vielerlei Weisen Kontinuität. Bearbeitet. Verwandelt. Zusammen gesetzt. In allen Veränderungen steckt sehr viel vom Veränderten.

Kann man den Kern der Künste dieses Jahrhunderts in einer kurzen Weise ausdrücken? Ich denke, daß ein Wort es gut andeuten kann: Das 19. Jahrhundert ist „das Jahrhundert der Befindlichkeiten.“

Erstmal gibt es am Beginn des 19. Jahrhunderts zwei dramatische Jahrzehnte, in denen Europa aufs Heftigste geschüttelt wird. In der Musik: Dank! an unseren Freund Ludwig van Beethoven (1770-1827). Nicht nur an seine Sinfonien. Und vergessen wir nicht die Sensibilität von Franz Schubert (1797-1828) - mit einem meist übersehenen riesigen Werk- in seinen wenigen Lebens-Jahren. Das recht verstandene Wort Romantik läßt uns zumindest assoziieren, daß es um einen immensen Reichtum an Äußerungen von Gefühlen geht. Parallel dazu, aus denselben vulkanischen Kräften gespeist, gibt es Literatur: Heinrich Heine (1797-1856), E. T. A. Hoffmann (1756-1822) und viele mehr.

Und es gibt viel Gebautes, das Gestimmtheiten ausdrückt.

Geschichte als Geschichte verstanden: Einfühlung. Zur Fertigstellung von vielen mittelalterlichen Räumen, beginnend mit dem Dom in Köln, brauchte man als Grundlage eine starke Kraft der Einfühlung. Dies war neu. Es ist eine der Wurzeln für das Entstehen eines Denkmal-Gedankens, der weit über die herkömmliche Helden-Verehrung hinaus reichte.

Daraus entstand ein erster umfangreicher Sinn für Geschichte. Und für gebaute Geschichte. Hinzu kam das Gefühl für die Nachkommenden etwas zu erhalten. Dies ist ein Gefühl dafür, daß Geschichte nicht allein aus dem Augenblick besteht. Daß sie mehr ist als die Anwesenheit von einigen Jahren. Daß mit den Humboldts überall Weltgeschichte weht. Daß sie auch in die kleinste Hütte wehen kann, wenn man Fenster und Türen öffnet. Es ist das Gefühl, daß man bei aller erlebten Kleinheit und Ohnmacht eines noch zur Untertänigkeit gezwungenen Menschen einen Geist besitzt, der mit zu denken versucht und nicht gefesselt werden möchte.

Emanzipation. In diesem Jahrhundert entsteht mit vielen Schritten der Emanzipation der aufrüttelnde Text „Die Gedanken sind frei.“ Dies besiegt den europäischen Zaren Fürst Metternich (1773-1859) in Wien mit seinen allgegenwärtigen Verboten. Über ihnen entsteht in Gedanken, Bildern und Bauten eine zweite Welt. „Das Leben – ein Traum“ (Franz Grillparzer, 1834) .

Panorama. Im scheinbar Bedeutungslosen, im Unscheinbarsten entfaltet ein sensibler Intellektueller eine glasklare, leuchtende, semantische Sprache. Matthias Claudius (1740-1815) - kein römischer Kaiser, sondern ein bescheidener einfacher Mann, ein bescheidener Journalist in der Provinz. Er läßt das Einfache zu einer so tiefen Erkenntnis kommen, daß man sich mit dessen Würde seiner Tränen nicht schämen muß: „Der Mond ist aufgegangen . . . So legt euch denn ihr Brüder, in Gottes Namen nieder . . . und laß uns ruhig schlafen, und unsern kranken Nachbarn auch.“ Das Jahrhundert der Empfindungen entdeckt die Faszination der einfachen, genauen, treffenden Sprache – ihre Unmittelbarkeit, ihre semantische Kraft, die auf das Dröhnen verzichtet, es nicht mehr braucht – und gerade darin bedeutend ist. Dafür stehen besonders Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) und Goethe (1749-1832). Sein Weltendrama des Menschen „Faust“, an dem er nahezu lebenslang arbeitet, hochgradig symbolisch biographisch, ist eine neue Fassung der Werke von Dante (1265-1321) und Shakespeare (1564-1616). Schiller (1759-1805) führt Weltgeschichte in erschütternden Dramen auf.

Wenig später folgten die Dichter, die mitten im Geschehen das Absurde entdeckten. Rätsel, Geheimnisse. Subjektive Befindlichkeiten von vielerlei Art. Umfängliche Menschen-Beobachtung. Blicke in Abgründe

In der Musik folgten die großen symphonischen Erzähler : Robert Schumann (1810-1856) und Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847). Anton Bruckner (1824-1869) und Johannes Brahms (1833-1897), dann Gustav Mahler (1860-1911). Es kommt eine zweite Phase der Oper: Albert Lortzing (1801-1851), Giuseppe Verdi (1813-1901) u. a. Sie zeigt Schicksale in dramatischen Abläufen. Richard Wagner (1813-1883) greift in die Tiefen des Mythos.

In dieser Zeit entstehen umfangreiche Stadt-Bereiche , die ebenso menschliche Erzählungen sind - mit neuen Szenerien und Bauten.

Subjekt-Erforschung. Es gibt eine gewaltige Subjekt-Erforschung: Beschäftigung mit der eigenen Subjektivität ohne Ende, Spinnen-Netze an Beziehungen von Menschen, viel weiter als je zuvor. Mit dem „Götterfunken – von Freude durchtränkt,“ oft auch von Schwermut, die Sehnsucht weckt und vom Suchen getrieben wird. Die eigene Existenz wird offenkundig und bewusster: als kräftig oder fragil. Begrenzungen werden angesägt, überwunden, neue aufgebaut – zwischen allem viel Zweifel. Als anschauliche und erlebnis-assoziierende Figur entsteht dafür das Labyrinth.

Der Geist der Demokratie. Der Griff in einen Kosmos erscheint möglich, - in dieser ausgeweiteten Welt. Sie öffnet sich nun für mehr Menschen als je zuvor. Darin kann sich der Arme ebenso wie der Reiche den Töchtern aus Elysium zugehörig empfinden. Es entsteht der Geist der Demokratie.

Man liest richtig: Demokratie – als das Gefühl der Gleichheit aller Menschen, ohne Klassen, ohne streng trennende Mode, eine Gemeinsamkeit der Empfindungen. Liebe wird zum Stifter von engsten menschlichen Verbindungen - nicht mehr gebunden an Besitz und Privilegien.

Es entsteht der Wunsch nach mehr Teilnahme. Viele Menschen pochen an die Türen, fordern und wollen Versprechen eingelöst haben: Frieden in einer nach wie vor von Habsucht, Demütigungen und Kriegen durchsetzten Welt.

Globale Phantasie. Es entstehen Phantasie-Gebilde auch im Bauen, Phantasien, die Szenerien zaubern, die alle Bereiche der Welt zusammen bringen möchten – zumindest symbolisch. Architekturen werden wie Opern konzipiert.

Zugleich aber entsteht bei denkerisch überforderten Menschen eine aggressive Verständnislosigkeit, die mit Hand-Bewegungen Teile dieser großen Aufführungen des Jahrhunderts wegzuwischen versuchen.

Dies geschieht im folgenden Jahrhundert: mit großen Kriegen sowie Zerstörungen in weiterlaufender Kriegs-Mentalität - in der großmäuligsten Weise. Sie wird heuchlerisch als Fortschritt maskiert.

Aber Fortschritt wird nicht differenziert – nie befragt und diskutiert. Seine Machtworte sollen das große Geld ausspucken.

Der Gott Geld. Ein neuer Gott tritt neben den alten und wird immer beherrschender: Das Geld wird *der* große Gott. Der Gott der Religionen wird missbraucht für vielerlei Geschäfte und deren Protektion. Die Welt wird ein Casino des Bürgertums. Darin hat ein christlicher oder anders geglaubter Gott immer weniger zu suchen. Er ist verlassen, wie am Kreuz auf dem Kalvarienberg – auch von seinem Bodenpersonal, das wie die Fliegen auf dem Leim der plötzlichen greifbaren Geld-Vermehrung festklebt.

Mitgefühl. Wie kann man ein Zeitalter wie das 19. Jahrhundert dem Vergessen ausliefern, statt es zu studieren – um zu wissen, wo im Strom der unendlichen Geschichte wir schwimmen? Es war ein Zeitalter, in dem man sich selbst fühlte. Im Panorama der Menschlichkeit zwischen Katakomben und vielen Türmen . Es ist aber auch das Zeitalter des aufkeimenden und mehr und mehr wachsenden Mitgefühls. Dies wurde dargestellt in großen Romanen und in der Vielfalt von subtilen Gedichten.

Das Zeitalter stammt aus all diesen Wurzeln, die untrennbar und labyrinthisch ineinander verflochten sind. Viele Menschen in diesem Zeitalter beginnen aufzumucken: leise, raffiniert und allmählich immer lauter, um die Welt nicht nur den Mächtigen zu überlassen. Inmitten der Fluten stehen darin die Bilder in Öl und in Stein, dazu gehören Johann Gottfried Schadow (1764-1850) und viele mehr mit der Botschaft von der Würde des Menschen.

Kritiker. Mitten darin gibt es auch die sogenannten Kritiker – mit ihrem Tonfall des Lebens ohne Hin zu schauen: „Oh, das ist der göttliche Raffael.“ Die Figuren von Johann Gottfried Schadow sind für sie uninteressant – „19. Jahrhundert!“ – „sie lohnen nicht“ – „es

gibt sie halt, mehr nicht!“ Was für ein Unsinn! Wie großartig sind die Menschen von Johann Gottfried Schadow Auge in Auge mit Raffael (1483-1520). Da sind Jahrhunderte dazwischen völlig irrelevant.

Die Zeitalter beginnen nicht mit dem Glockenschlag und enden auch nicht damit, sondern sie greifen in Schichten übereinander.

Zu den hoch geputzten leeren Idioten-Worten gehören „vorwärts“ und „rückwärts“, „reaktionär“ und „fortschrittlich“ - wenn sie banal gebraucht werden.
